

Für Laibach:

Vierteljährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Quartaal . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Vierteljährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jgn. v. Klein-  
 magr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Betiteltung  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen  
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 204.

Mittwoch, 9. September 1874. — Morgen: Nikolaus v. L.

7. Jahrgang.

## „Das war kein Meisterstück, Octavio.“

Der 7. September 1874 bildet einen neuen Ehrentag in den Annalen des laibacher Bürgerthums, die intelligente freisinnige Wählerschaft der Landeshauptstadt hat die vereinigten Schaaren der Gegner aufs neue glänzend aufs Haupt geschlagen, die katholisch-politischen Dunkelkammer nicht minder wie die mit freiheitlichen Phrasen stunkenden Jungflorenen, die diesmal nach einer beispiellosen Agitation und mit dem Aufgebot des ganzen verfügbaren Heerbannes auf den Schauplatz traten, sind schmächtig unterlegen und haben damit die verdiente Strafe dahin für ihren Mangel an Prinzipientreue, für ihre Wetterwendigkeit, die zu gelegener Zeit ein Bündnis mit den erklärten Römlingen und Finsterlingen nicht verschmäht, wofür es nur gilt, die reichstreue und fortschrittliche Partei zu schädigen.

Das klägliche Fiasco vom 7. September mögen die Herren Jungflorenen getrost auf Rechnung ihres politischen Ungeschickes und ihres Mangels an Aufrichtigkeit schreiben. Man kann nicht ungestraft bloß mit Worten freiheitlichen Grundsätzen huldigen und sich in prunkenden Phrasen zur fortschrittlichen Partei zählen, im Momente des Handelns aber mit den Feinden alles Culturfortschrittes, mit den ingrimmigsten Vertheidigern alter, verrotteter, vom Geiste der Zeit längst verdammt Vorurtheile und Regierungsformen, die man dazu noch vor ein paar Tagen auf Tod und Leben bekämpft hat, den Herzensbund eingehen. Wenn man den jesuitischen Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel“ Jahre lang bekämpft hat und dann plötzlich kein Bedenken trägt, densel-

ben auf die eigene Fahne zu schreiben, so muß man das unausbleibliche Fiasco, das dann zutage tritt, mit in den Kauf nehmen. Wenn schon der beste Zweck durch Anwendung verwerflicher Mittel arg bloßgestellt, ja vereitelt wird, um wie viel mehr das Anstreben eines unmöglichen Zweckes mit nicht anständigen, von jedem Ehrenmanne verwehrten Mitteln.

Um den Sieg des nationalen Prinzips habe es sich gehandelt, so wenigstens stand es eine Woche hindurch im Organ der Jungflorenen in allen Tonarten zu lesen. Nun dürfte aber schwerlich ein Zweifel darüber obwalten, durch wen das nationale Prinzip mehr geschädigt wird, ob durch einen verfassungstreuen, im Sinne des Fortschrittes wirkenden Vertreter der Landeshauptstadt im Landtage, der noch dazu die volle Gleichberechtigung der beiden Nationalitäten auf seine Fahne geschrieben, oder aber durch jene lichtscheue Partei, mit welcher die Jungflorenen soeben wieder den Pakt erneuert, deren einziges Bestreben dahin geht, Land und Volk zu einer Domäne der Römlinge, zu einer Meßnerlei im großen zu gestalten. Wollten wir boshast sein, wir könnten so manche Stelle aus dem „Slov. Nar.“ als Beleg dafür citieren, wie er in lichten Augenblicken selbst zur Einsicht gelangt ist und es den „Alten“ ins Gesicht geschleudert hat, niemand schädige Volksthum und nationale Entwicklung ärger als die Ultramontanen und ihre Schleppträger, die alte Perovlangarde.

Das unwürdige Manöver, den jüngsten Wahlkampf zu einem Prinzipienkampfe zu stempeln, mußte denn auch an dem gesunden Sinne der Wählerschaft scheitern, trotzdem das Organ der Jungen es nicht verschmähte, nach dem Grundsatz „flectere si Superos

nequeo, Acheronta movebo“, wieder einmal in die Gasse hinabzusteigen und die ganze freisinnige Bürgerschaft Laibachs mit Roth zu bespritzen, das verfassungstreue Beamtenhum und die Pensionisten, wofür sie ihrer Ueberzeugungstreue durch die Wahl des liberalen Candidaten Ausdruck geben würden, aufs gröblichste zu beschimpfen.

Wollten unsere Gegner jedoch aufrichtig sein und die Sachlage unbefangenen Blickes würdigen, so werden sie eingestehen müssen, daß es sich beim letzten Wahlkampfe in der Landeshauptstadt um alles eher als um einen Prinzipienkampfe gehandelt hat. Vor allem beweist die wahrhaft klägliche Stimmenzahl, die sie für ihren Candidaten aufzubringen vermochten, daß die große Mehrheit der Bürgerschaft Laibachs in der Wahl eines verfassungstreuen Vertreters durchaus keine Gefährdung ihrer Nationalität befürchtet, im Gegentheil die Interessen des Fortschrittes und der Bildung weit gesicherter erachtet in der Obhut eines entschieden liberalen Vertreters als in der eines solchen, den nationale und ultramontane Elementen mit vereinten Kräften auf den Schild zu heben sich bemühen.

Wir wollen es der unterlegenen Partei offen heraus sagen, was sie mit dem beliebten Schlagworte des nationalen Kampfes, des bedrohten slovenischen Volksthumes sagen oder eigentlich verbergen wollte. Prinzipien, Anschauungen, Ueberzeugungen haben Anspruch auf Achtung selbst derjenigen, die sie nicht theilen; dagegen Wünsche, Gelüste und Erzeugnisse der Selbstsucht finden nur so lange ungeschmälerter Befriedigung, als sie nicht mit andern berechtigten Wünschen und Bestrebungen zusammen-

## Feuilleton.

### Ein Scalptanz bei Denver City.

Das „Colorado Journal“ gibt folgende Schilderung einer in der Nähe einer großen, volkreichen Stadt etwas seltsamen Scene.

Unsere jovialen, dabei aber etwas unreinlichen Nachbarn, die Utes, haben uns wieder einmal mit ihrem Besuche beehrt. Eine 50 Mann starke Abtheilung derselben hatte unter Piah's Führung auf einem Streifzuge in Weld County, nahe Fremont's Buttes, drei Arapahoes oder Sioux, Todfeinde der Utes, überrascht, die sich der Jagd halber dort herumtrieben. Mit den Scalps der Sioux auf den Spitzen improvisirter Lanzen kehrten Piah und seine Getreuen letzten Sonntag nach Denver zurück, um nach einem Umzuge durch einige Straßen, drei Meilen westlich von der Stadt in der Nähe des Villa Park ein Lager zu beziehen. Die frohe Botschaft von der Heldenthat lockte in wenigen Tagen eine solche Menge Stammesgenossen an, daß die Utes schon am Dinstag abends das Ereignis durch einen

„Scalptanz“ feiern konnten. Ein solches Schauspiel zog natürlich eine große Menschenmenge an und pflichtschuldiger fehlten auch wir nicht, demselben beizuwohnen. Fremde und einheimische und selbst Damen waren in einer Anzahl von mindestens 1500 anwesend, und daß „Young Amerika“ stark vertreten war, versteht sich von selbst. Wir wunderten uns jedoch über die Anwesenheit sehr vieler unserer sehr frommen Herren und Damen, welche die blutigen Trophäen, wegen deren ein Freudenfest gefeiert werden sollte, mit großer Reugierde und vielleicht auch Genugthuung betrachteten.

Die Vorbereitungen zu dem seltenen Feste waren bald gemacht. Ein Kerl, der einem Nürnberger Ruffnacker auf's Haar ähnlich sah, schlug auf die Kriegstrommel, denn dafür hielten wir die „Western Reserve“-Käsefiste, über welche ein geriebtes Fell gespannt war. Der monotone Tactschlag der Trommel lockte natürlich alle an und drei andere Krieger, braun wie Honigluchsen-Männer, bemalt wie ein Papierpfosten, schlossen sich bald dem ersten Tonkünstler an, die demselben geschenkte Aufmerksamkeit zu theilen. Das Musikcorps war jetzt vollständig — die Käsefiste, eine Bratpfanne,

ein Schmalzeimer und ein Blechfessel. Die Musik (?) schien Leben in die stoischen Rothhäute zu bringen. Bald war das ganze „Corps der Rache“ um die Künstler versammelt, bemalt mit allen erdenklichen grellen Farben, bunt wie die Papageien, doch schien Zinnober die Lieblingsfarbe; behangen mit allem möglichen Schmuck und Zierrath von der silbernen Medaille bis zum Messingknopf. Die Herren Indianer hatten alle die schönen Erfindungen der civilisirten Bekleidungskunst beiseite gelegt und selbst die Angstrohren, vulgo Stovespipes, verpönt. Die Squaws hatten sich, wie ihre weißen Schwestern, für die Gelegenheit mit dem feinsten Indianerputz ausgestattet und nur eine alte Hexe verstieß gegen alle Indianeretikette und wagte im Bonnet zu erscheinen.

Endlich erhob sich der Ruffnacker und sofort wurden die auf langen Stangen befestigten drei Scalps in feierlicher Procession, mit Musikbegleitung der Käsefiste etc., aus dem Lager getragen und etwas davon in der Prairie aufgepflanzt, je vier Schritte von einander entfernt. Die Krieger ließen sich nun, den Rücken der untergehenden Sonne zugekehrt, in einer langen Reihe nieder und begannen,

stoßen. Was die geschlagene Partei im letzten Wahlkampfe anstrebte und mit den ihr geläufigen Mitteln der Verhegung und der Verleumdung des Gegners zu erreichen suchte, war eine ganz eminente Machtfrage. Einen Theil des verlorenen Terrains in der Landeshauptstadt wollte man unter der Hand zurückerobern und als Mittel dazu scheute man selbst die Verleugnung der so pomphaft verkündeten Prinzipien nicht.

Ein Prinzip verfiel man durch die logische Folgerung, durch die eigene Konsequenz; der Kampf um die Ueberzeugung bedarf nicht der Lüge, der Verdrehung, der Heuchelei. Zu diesen Mitteln greift nur die Selbstsucht, der Kampf um Macht und Einfluß, die man nicht auf dem geraden Wege ernst, lange dauernder Geistesarbeit, sondern auf allerhand Schleichwegen erringen will. Statt den mühsamen Pfad undankbarer Kulturarbeit zu wandeln, verlegt man sich daher so gern auf die politische und nationale Hege, man reißt den Gegner gehörig herunter und glaubt dadurch weit schneller das, was man stolz seine „Mission“ nennt, erreichen zu können und hält dazu alle Mittel und Wege für erlaubt.

Zum Glück ist die Bevölkerung nicht mehr blind. Dieselbe hat nachgerade einsehen gelernt, daß dasjenige, was die nationalen Führer für die Entwicklung und Hebung ihres Volkstums zu thun vorgeben, nichts ist als das selbstsüchtige Streben, auf dem Piedestal der unwissenden und bethörten Masse zu Macht und Einfluß zu gelangen. Was sie für Autonomie, nationale Selbstbestimmung ausgaben, ist die größte Anarchie, ihre Handhabung der Landesgesetze die codifizierte Tyrannei und Willkür gegen die Partei, die Verfassung und Reich hochhält. Auch die Verfassungspartei hält die Freiheit individueller Entwicklung als ein köstliches Gut fest; aber sie besitzt im gegebenen Falle zugleich die Kraft und Entschlossenheit, zum Wohle des Staatsganzen sich ihres Selbst zu entäußern, das provinzielle und persönliche dem allgemeinen Interesse unterzuordnen. Sie ist ferner nie um eines augenblicklichen Vorteils willen dem geringsten ihrer Prinzipien untreu geworden. Und gerade hierin liegt der Schwerpunkt ihrer Kraft, ihrer freien und nationalen Lebensfähigkeit.

Daß unseren nationalen Gegnern die Gestaltungsstüchtigkeit, die echte Principientreue nicht minder wie die politische Klugheit völlig abgeht, das haben sie wieder durch die unglückliche Wahl ihrer Helfer und Bundesgenossen bewiesen. Reactionäre vom reinsten Wasser, Ultramontane und starre Finsterlinge, das waren nach ihrem offenen Eingeständnisse ihre Verbündeten im Wahlkampfe. Jedes Kind aber weiß bereits, daß in unserer Zeit

sich mit solcher Sippchaft zusammen thun, sich selbst aufgeben heißt. Ultramontane, wenn sie den Verbündeten zu ihren Zwecken ausgebeutet, lassen ihn ohne Erbarmen fallen, denn sie üben, wie jedes Blatt der Geschichte sie lehren könnte, am rückfischtesten von allen Geschöpfen auf diesem Erdenrunde die Selbstsucht. Aber auch dann können unsere nationalen Gegner auf milde Beurtheilung nicht Anspruch erheben, wenn sie selbst etwa die Absicht hatten, die Streiter für Absolutismus und Finsternis, für Aberglaube und Volksverdummung, zu ihren Zwecken auszunützen. Jedenfalls war die jüngste Leistung der Jungslowenen auf politischem Gebiete kein Meisterstück. Mögen sie sich die Folgen ihrer Thorheit zur Lehre und Witzigung dienen lassen für ihr künftiges politisches Handeln; mögen sie der Fahne, zu der sie einmal geschworen, künftig treuer anhängen; dann könnten sie sogar aus ihrer gegenwärtigen Niederlage künftig noch Vortheile ziehen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 9. September.

**Inland.** Vorgestern trat der Kaiser die Reise zu den böhmischen Manövern an, welche das czechische Declarantenthum, dem bei seiner Passivitätspolitik schon angst und bange wurde, urplötzlich wieder galvanisirt hat. Die letzten prager Berichte sprechen von nichts als von den großartigen Vorbereitungen zum Empfange des Monarchen, in denen beide Parteien in Böhmen wetteiferten, und von der Stimmung, in welcher die Bevölkerung der Ankunft des Kaisers entgegen sah. An der Begrüßung des Monarchen bei seinem Eintreffen in Prag nahmen alle Behörden, Corporationen und Vereine der Stadt theil. Die vom Stadtverordnetencollegium votierte alteczechische Adresse wurde Sr. Majestät durch eine besondere Deputation überreicht. Der Fremdenandrang in Prag ist, wie berichtet wird, ein massenhafter. Zu den allgemeinen Audienzen, die der Kaiser erteilen wird, haben sich so viele Personen gemeldet, daß kaum der zehnte Theil der Bewerber zugelassen werden kann.

Sonntag den 6. September wurde der vierte deutsch-mährische Parteitag in Znaim abgehalten, der von mehr als 600 Theilnehmern besucht war. Alle Theile des Landes waren vertreten. Von Reichsrathsabgeordneten waren anwesend: Dr. Sturm, Auspitz, Dr. Bazant, Neuwirth, Dr. Bromber, Proskowetz, Hofrath Beer, Baron Max Rübeck, van der Straß, Fuz, Gräßler; außerdem mehrere Landtagsabgeordnete. Der Parteitag, der in schönster Harmonie verlief, hatte vornehmlich Provinzialangelegenheiten auf seiner Tagesordnung, unter denen die Frage der Parteiorganisation den ersten Rang einnahm.

her biegend, den Scalpgefang kreischend im Kreise. Nichts groteskeres, um nicht zu sagen malerischeres, läßt sich denken, als dieses Schauspiel. Die hinter den Felsengebirgen verschwindende Sonne warf ein röthliches Licht über die weite Prärie und verlieh den wilden Gestalten ein wahrhaft dämonisches Aussehen. Der Kriegshauptling drehte sich ruckweise unter den unglaublichen Verzerrungen, dabei mit eintöniger Stimme die Heldenthat seines Stammes erzählend. Im Vordergrund bewegten sich die Squaws um die Scalpstangen, dieselben dann und wann zur Erde schleudernd, in den Staub ziehend, um sie dann mit den Zähnen zu erfassen und sich darum zu reißen. Dazu das gräßliche Kriegsgeheul, das dumpfe Tönen der Trommeln und man konnte glauben, der Hölle entstiegene Dämonen vor sich zu haben.

Stundenlang wurde der Tanz fortgesetzt, doch wurde uns bei anbrechender Dunkelheit „gruselig“ und wir kehrten zur Stadt zurück. Der in Denver als höflicher Hauptling bekannte Washington, bemühte sich, alle Zuschauer, die er als Squaws bewillkommte, so zu positieren, daß sie das bizarre und jedenfalls interessante Schauspiel von Anfang bis zu Ende genießen konnten.

Die neueste Epistel Ludwig Kossuth's über die Lage Ungarns wurde am 4. d. vom „Egyphtertés“ veröffentlicht in Form eines Briefes, den der Ex-Dictator als Antwort auf ein Schreiben einfandete, das ihm der Deputierte Ignaz Helyi im Namen der „Unabhängigkeitspartei“ überreichte. Kossuth erklärte in dem Briefe, daß er unter allen Parteien, welche offen Farbe bekannt haben, zur „Unabhängigkeitspartei“ nicht nur am nächsten stehe, sondern sich auch „bezüglich des vorgestreckten Zieles, welches nichts Geringeres beabsichtigt, als im ganzen Verwaltungssystem Ungarns eine von jeder fremden Einmischung freie staatliche Unabhängigkeit mit der Unabhängigkeitspartei für solidarisch erkläre.“ Natürlich gibt Kossuth seinen Freunden die Hoffnung, es könne „ein großer europäischer Umschwung eintreten“ und dann würde er mitwirken können „für die heilige Sache der Unabhängigkeit Ungarns und der Völkerrfreiheit.“ Vorläufig aber begnügt sich der Exilierte, dem ungarischen Volke und Reichstage vorzuwerfen, daß beide das wahre Wesen des Constitutionalismus nicht erkennen und als „Quelle aller Uebelstände“ in Ungarn den gemeinsamen Vertrag zu bezeichnen, zu dessen Aufhebung alle Kräfte sich vereinigen sollten. Die pesther Blätter drucken die Auslassungen Kossuths ohne Commentar nach.

**Ausland.** Die deutschen Blätter sind mit begeisterten Berichten über die Sedanfeier angefüllt. Dieselbe ist überall in schönster Weise verlaufen, trotz Ultramontanen und Socialdemokraten. Aus der Residenz des Bischofs Ketteler, aus Mainz, wird gemeldet: „Die hiesige Sedanfeier ist eine glänzende. Dieselbe wurde mit 101 Kanonenschüssen und Choralmusik vom Balcon des Gouvernementsgebäudes eröffnet. Bei dem Festgottesdienst in der eoangelischen Kirche war diese überfüllt. Besonders erhehend war die Schulfeierlichkeit im Akademiejaale, bei der Bürgermeister Wallau und der katholische Geistliche und Schulinspector Meßger sprachen. Des letzteren Rede war eine tiefgefühlte und patriotische. Die Feierlichkeit schloß mit einem begeisterten Hoch aller Anwesenden auf den Kaiser Wilhelm. Die Stadt prangt in reichem Flaggen Schmuck, die Stimmung ist eine festtägliche.“ In Stuttgart, wo die Social-Demokraten die Vorfeier zu stören versuchten, indem sie unter die festliche Menge blinde Schäfte feuerten, schaffte die Bürgerschaft im Verein mit der Schutzmannschaft bald Ordnung. Die Räufel führer wurden theils auf der Stelle durchgeprügelt, theils im Gefängnis untergebracht.

Die „Germania“ gibt Triumphgefühlen Ausdruck darüber, „daß es der Regierung nicht gelinge, den geheimen Döcesanverwalter in Posen auszuspielen.“ Dieses posener Mysterium erinnert doch mehr an Cartouche und die bekannten italienischen Banditenverbrüderungen, als an die Katakomben und die ersten christlichen Märtyrer. Diese christlichen Bekenner haben sich niemals auf Versteckenspielen mit der römischen Polizei geworfen. Ihren Namen als Märtyrer, Zeugen und Bekenner erhielten sie gerade wegen der Offenheit, mit welcher sie zu dem standen, was ihrer Ueberzeugung entsprach.

Als Gegendemonstration gegen die Sedanfeier haben mehrere Dämchen aus Metz und Nancy sich zusammengethan, um für die der heiligen Sache der Religion dienenden Carlisten 5000 Hemden zu besorgen. Graf Chambord hat ihnen brieflich erklart, er halte dieses Vorhaben für sehr löblich und verdienstlich. Chambord als „literarische Studie“ kann sich um die Aneldotenjäger der Nachwelt noch einmal Verdienste erwerben.

Der Brief des Grafen Chambord an Don Carlos hat in Paris ungeheures Aufsehen erregt. Vielsach hält man ihn für unecht, und das „Journal des Debats“ gibt dieser Ansicht entschieden Ausdruck. Es trifft sich allerdings gut, daß der Fahnenträger der Legitimität sich gerade in dem Augenblicke zu gunsten des Prätendenten aussprach, in welchem die Banden des letzteren Puyserba mit

was sie wahrscheinlich eine Hymne nennen, wobei sie die Scalps andächtig, als wenn es Heiligenbilder wären, ansahen.

Jetzt erschienen die Squaws, etwa dreißig an der Zahl, angeführt von Un-ma-que, was auf Deutsch „gewaschene Wölfin“ heißt, deren Mann einen der Scalps erobert, was sie zu diesem Ehrenplatz berechtigete, und gingen im Kreise um die betreffende Scalpstange, wobei sie ein Freundengeheul ausstießen, daß uns die Haare zu Berge standen. Bald darauf erschien eine andere Procession von Squaws, die den nächsten Scalp umsprangen und endlich waren sämtliche Squaws in Bewegung um die drei Trophäen. Unermüdet und mit wahrer Todesverachtung bearbeiteten die Musikanten ihre Trommeln während dieser Procebur. Plötzlich verstummte der Gesang und die Musik, als Koralkantie, der älteste Hauptling vortrat, worauf sich sämtliche Krieger erhoben. Ein Redner trat auf und schien die Krieger zu Thaten der Bravour aufzufordern. Dem gefälligen Gehör nach zu schließen, fand seine Rede, die wir übrigens nur theilweise verstehen konnten, allgemeinen Anklang. Nun begann der eigentliche Scalptanz. Etwa 50 der Krieger bewegten sich, tactmäßig den Oberkörper hin und

Petroleumbomben bewarfen. Das Liliensbanner stinkt von jetzt an nach Erdöl. Einen neuen Vertheidiger hat Don Carlos übrigens an Herrn Lemoine gefunden, der im „Journal des Debats“ auseinandersetzt, es sei für Frankreich wünschenswerth, daß Don Carlos siege, sonst würde er schließlich — den Thron Frankreichs besteigen. Das Haus Anjou habe ältere Ansprüche als das Haus Orleans.

Die deutschen Agenten und Consuln an der Pyrenäengrenze haben die gemessensten und strengsten Instruktionen erhalten, des Inhaltes, daß sie mit demselben Eifer, derselben Energie und Klugheit, die sie in ähnlichen Diensten an der deutschen Grenze entfalten würden, agieren sollen. Die französische Polizei soll thatsächlich von ihnen als entsetzt erachtet und als nicht existierend behandelt werden, während sie in jedem Falle, wo ein Neutralitätsbruch und eine Grenzverletzung beabsichtigt wird, die Aufmerksamkeit der französischen Behörden darauf lenken und von solchen Communiqués für deren unverzügliche Anzeige beim auswärtigen Amt in Berlin amtliche Notiz nehmen sollen.

Nach einem Briefe des Manchester Guardian hat die deutsche Reichsregierung einen Bericht von ihrem Agenten an der französisch-spanischen Grenze erhalten, in welchem die verschiedenen Individuen, die eine hervorragende Rolle in der Versorgung der Carlisten mit Waffen und Munition spielen, specificirt sind. Das ganze System, das zu diesem Behufe organisiert wurde, ist in diesem Bericht enthüllt, und derselbe enthält die schwersten Beschuldigungen und Beweise von Complicität gegen Persönlichkeiten, von denen man nicht gegargwohnt hätte, daß sie sich so compromittirt haben, als es der Fall ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Bericht die Basis für eine Note an die französische Regierung liefern mag, in welcher das Thun an der Grenze dargelegt und die französische Regierung aufgefordert werden dürfte, die Grenze in Belagerungszustand zu erklären.

### Zur Tagesgeschichte.

— Die wiedergefundenen Nordpolfahrer. Selten hat eine Nachricht in der Bevölkerung so allgemeine Freude hervorgerufen, wie die Kunde von der Landung der österreichischen Nordpolfahrer. Der wiener Gemeinderath hat sich beeilt, die Wiederkehrenden zu begrüßen. Er blieb mit seiner Manifestation keineswegs allein. Zahlreiche Begrüßungsdesschen gingen nach Bardöe und Tromsöe und seit der Telegraph erfunden, war der Verkehr zwischen Desterreich und Norwegen noch nie so lebhaft wie am 5. I. M. Mit Ungebuld erwartet man die Rückkehr der Geretteten in die Hauptstadt. Bardöe liegt an der äußersten Nordwestspitze Norwegens, und die Reise von dort nach Wien nimmt, wenn die Tour ununterbrochen fortgesetzt wird, mindestens 16 bis 18 Tage in Anspruch. Unter diesen Umständen ist der Anlauf der kühnen Nordpolfahrer wohl kaum vor dem 24. September entgegenzusehen.

— Ueber Leoben und seine Liguorianer brachte jüngst ein Feuilleton des „Wiener Tagblatt“ folgende Stellen: „Von den sengenden Strahlen der Mittagssonne treu geleitet, kamen wir in die niedliche Bergstadt Leoben; sie ist vielbekannt durch eine Montan-Akademie und ihre Liguorianer. Am Ufer, über den grünen Main, der gegen Süß zieht, steht mit schlanter weißbläulicher Thurm die Kirche der St. Liguori-Öhne und daneben weitet sich mit Höfen und schattigen Parke ein prächtiges Kloster. Die Liguorianer sind eine Ausgabe der Jesuiten; Titel und Einband wurden geändert, der Text dieses lebendigen Pasquilles gegen den göttlichen Menschengestalt blieb der alte. In ihrem stillen Kloster zu Leoben treiben sie eine Industrie, die mit den finanziellen Resultaten der vorderberger Gewerkschaften kühn concurrirten darf; die reichen Bauern und Bürger, die im Burgfrieden der Stadt wohnen, werden von den Söhnen des heiligen Loyola zu Gast gebeten und mit den „geistlichen Exercitien“ bewirthet. Im düsteren Gebetsaal, die Fenster sind verhängt, liegt unter dem

riesigen, blutrünstigen Kreuzbilde ein Todtenkopf; ein Paier schildert die Schrecken der vier letzten Dinge, die Schauer der Todesstunde umwehen die geängstigte Seele des Zuhörers, der Donner der Gerichte Gottes rollt und das ganze höllische Feuerwerk brennt und bligt los. Im wohlberechneten Momente fällt der schwarze Lappen, der das Fenster deckt, und der grelle Sonnenschein oder das sahle Licht des Mondes fällt in den Saal und leuchtet um den weißgebleichten — Todtensködel. Memento mori wat's von den Lippen des Paters, die zum Sterben erschreckten Zuhörer sinken ihm zu Füßen, seine Hand weist nach der Thüre, die zur Kirche führt. Sie eilen dahin, an den Stufen der Altäre findet das Memento mori seine Vollenbung, die behörten, bis in die tiefste Seele erschreckten Frommen schreiben — ihr Testament! (?) Mit den weichgemütheten, sinnlich erregbaren Gästen sitzt ein anderer Jesuit in der Klosterhalle, sie ist gegen den Garten offen, der Wind weht Blüten und Duft herein. An den Steinpfeilern hängen Madonnenbilder, davor brennen Lampen, ihr dunkelrothes Licht zittert um's Goldhaar und die liebliche Schöne der himmlischen Jungfrau; entzückt schauen die frommen Beter zu ihr empor — der Vater schildert mit den Glutfarben eines orientalischen Dichters die Boune des Himmels; die mythische Traumwelt dämmert auf, das Ähnen eines ewigen Liebesfrühlings zieht durch die Herzen der Zuhörer, sie lehzen nach den Freuden des Himmels . . . und der Gasthof für diese Seelenorgien ist immer ein reiches Legat oder das ganze Erbe im Testamente. Einem Bäuerlein, dem ein dircres und sprödes Weib das Heim bitter machte, verhiess einst solch ein geweihter Agent des Himmels — das Minnespiel und ein monniges Vergnügen mit den ungezähnten Jungfrauen des Jenseits, wenn ein gewisses Gehöste dem Orden zu Eigen wird.“ Unterzeichnet ist dieses Feuilleton mit J. P. . . . ., unter welcher Chiffre sich unschwer ein ehemaliger in Wien bekannter Kanzelredner erkennen läßt.

— Ultramontane Bierzeilige. Das ultramontane Treiben im wendisch-katholischen Theile der sächsischen Oberlausitz wird der „Dr. J.“ in einem ganz erfreulichen Kapitel geschildert. Dort nemlich erscheint ein katholisches Kirchenblatt, betitelt: „Katholiski Posol“, redigiert von dem Kaplan Buschanski in Baugen. Hierin werden die Reichsregierung und Bismarck begeistert, wie in den Blättern der Ultramontanen in Baiern. Vom Kloster Marienstern aber wird schon den Kindern der Haß gegen Bismarck und den Kaiser eingeflößt, wie es aus einem von ihnen eingelernten Spottgedichte ersichtlich ist. Der Anfang lautet:

Laßt uns alle fröhlich sein,  
Kocht den Topf voll Preußen  
Und ein Stückel Bismarck'nein,  
Wilhelm wird's wohl speisen;  
und im Schlußvers heißt es:  
Bismarck, der Berliner Pumperl  
Handelt mit Cigarren-Stumpel  
Seine Frau mit Lagerbier,  
Bismarck ist ein Trampeltier.

— Berkehr. Das Postdampfschiff „Hammonia“, Capitän B. Voß, welches am 19. v. M. von Hamburg abgegangen, ist am 2. d. M. wohlbehalten in Newyork angekommen. — Das Postdampfschiff „Thuringia“, Capitän Meyer, ging am 2. September von Hamburg via Havre nach Newyork ab.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Stossen zur Landtagswahl.) Die letzten Worte, die wir vor der am Montag stattgefundenen Landtagswahl geschrieben, waren die auf eine genaue Kenntnis der Verhältnisse und im festen Vertrauen auf die Gesinnungstreue und Unabhängigkeit der hauptstädtischen Wählerschaft gestützte Behauptung, daß unsern Segnern all ihr Verdrehen und Dramabastren nichts nützen und daß niemand anderer werde gewählt werden, als der Candidat der Verfassungspartei. Der Erfolg hat gelehrt, wie sehr Recht wir hatten und unsere vereinigten Segner erhielten am letzten Montag eine so furchtbare Lektion, daß sie sich dieselbe wohl noch lange merken und hoffentlich end-

lich einmal einsehen werden, daß für ultramontane wie ultranationale Bestrebungen, mögen deren Träger getrennt oder in unnatürlichem Bunde vorgehen, der Boden in der Landeshauptstadt absolut nicht mehr vorhanden ist. Zahlen sprechen deutlicher als Raisonnements. Dies gilt vor allem auch bei Wahlen, und wenn wir uns daher vergegenwärtigen, daß der verfassungstreue Candidat mit mehr als Dreiviertelmajorität gewählt wurde, daß somit trotz einer sieberhaften Agitation beide Parteien, die clericale und die jungslowenische, nicht einmal den vierten Theil der abgegebenen Stimmen für ihren gemeinsamen Candidaten zu erringen vermochten, so charakterisirt diese eine Thatfache die Situation im Grunde drastischer, als die weitläufigsten Auseinandersetzungen es zu thun vermöchten. Noch viel trüber aber würde sich die Position unserer national-clericalen Segner gestalten, wenn wir das Wahleresultat nicht nur nach der Zahl der abgegebenen Stimmen, sondern auch nach der Qualität der Wähler näher prüfen wollten; ein guter Theil jener 135 Wähler, die für Dr. Mofchö stimmten, hatten unerkennbar von diesem Candidaten bis zur Wahl niemals gehört und vermochten sich bei derselben nur mühsam an den ihnen bisher fremden Namen zu erinnern. Bemerkenswerth war auch, daß die Geislichkeit sich bis auf eine einzige Ausnahme an der Wahl nicht betheiligte. Seitens des bürgerlichen Elementes war die Wahlbetheiligung eine sehr lebhaft, einzelne Wähler hatten die Zureise von entlegenen Aufenthaltsorten nicht gescheut. Von den ländlichen Wählern, auf welche besonders die Jungslowenen gezählt zu haben scheinen, und von Bewohnern der Kcafau waren verhältnismäßig nur wenig erschienen. überhaupt sollen die Herren Jungslowenen gerade in den ebenerwähnten Wählerkreisen während der Agitation der jüngsten Tage recht unangenehme Erfahrungen gemacht und zu ihrem großen Schmerze gefunden haben, daß die so arg geschmähten Nemotarij auch hier schon Boden gewonnen, daß auch hier gesunde Ansichten schon allenthalben Wurzel geschlagen haben, daß auch hier schon die Meinung vorherrscht: es sei zum Wohle der Stadt und des Landes gedeihlicher die besonnenen und fruchtbaren Bestrebungen der Verfassungspartei, als die ehrgeizigen und unberechenbaren Pläne clericaler und nationaler Ultras zu unterstützen. Und so war der Erfolg der jüngsten Landtagswahl nicht nur ein für die Sache der Verfassung und des Fortschritts unendlich erfreulicher und ehrenvoller, sondern gleichzeitig ein in jeder Richtung lehrreicher. Die Clericalen mögen daraus neuerdings lernen, daß sie in Laibach gründlich abgewirthschaftet haben, daß jede Hoffnung, hier jemals wieder einen Einfluß zu erringen, total illusorisch sei, daß sie sich daher für die Zukunft jede Mühe einmal für allemal ersparen können; die Jungslowenen mögen erkennen, daß alle Schichten der Bevölkerung in ihrer ungeheuren Mehrheit mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge zufrieden, vor allem aber einer Aenderung in ihrem Sinne gänzlich abhold sind, daß nur aufrichtiges Festhalten an den als richtig erkannten Grundsätzen einer politischen Partei dauernde Vortheile bringen kann, daß sie daher vor allem durch wahrhaft freisinniges und ehrliches Vorgehen ihr arg geschädigtes Renommé herzustellen haben, bevor sie wieder in eine politische Action treten; die Verfassungspartei endlich möge sich vornehmen, auch für alle Zukunft treu zusammenzuhaltten, auch bei den glänzendsten Resultaten in ihrem regen Eifer, in ihrer ausdauernden Arbeit niemals zu erlahmen und um keinen Preis von der Wahrheit und vom Rechte jemals abzuweichen, denn nur Erfolge, die auf dieser Bahn errungen werden, haben einen Werth und verbürgen ihr und dem Lande eine glückliche Zukunft.

— (Verlosung der Geschwornenliste für die vierte Schwurgerichtssaison,) welche am 28. I. M. beginnt a) Hauptgeschworne: Pirker Franz aus Laibach, Zahn Vinzenz aus Untergörjach, Maty Vinzenz aus Laibach, Fester Mathias aus Dösis, Oron Michael aus St. Georgen, Urbas Karl aus Laibach, Schreyer Andreas aus Laibach, Skivnik Johann aus Untergörjach, Kraiger Georg aus

Abelsberg, Pöckner Thomas aus Laibach, Gabreine Mathias aus Mannic, Dettela Otto aus Heiligen Geist, Premrou Mathias aus Ubelsto, Golob Mathias aus St. Georgen, Marschall August aus Laibach, Judobionig Karl aus Laibach, Penoffi Jakob aus Kirchdorf, Euben Jakob aus Dragomer, Dollenz Eduard aus Drexel, Wetsch Johann aus Laibach, Potrcnil Anton aus Karnerbellach, Lapajne Stefan aus Jbria, Murnit Johann aus Laibach, Valencic Mathias aus Lermov, Baril Josef aus Laibach, Globecnil Leopold aus Eisern, Stale Paul aus Laibach, Sigismund Freiherr von Bois aus Laibach, Reichmann Heinrich aus Laibach, Roth Anton aus Laibach, Serber Mathias aus Laibach, Cantoni Alois aus Laibach, Hoffmann Nikolaus aus Laibach, Kollmann Franz aus Laibach, Krenner Anton aus Laibach, Anton Ritter v. Gariboldi aus Laibach. b. Er s a g g e s c h w o r n e: Ahschin Carl, Prökel Franz, Remschag Johann, Drexel Franz, Carl Franz, Rosmann Josef, Schläffer Josef, Sadnitzer Valentin, Snesda Anton; sämmtlich aus Laibach.

— (Ernennungen.) Der k. k. Hofrath und Leiter der Landesregierung für Krain hat den k. k. Concipienspractanten Georg Ritter von S u t m a n n s t h a l - B e n d e n u t i z u m k. k. Regierungsrath ernannt. — Das k. k. Oberlandesgericht in Graz hat den Rechtspractanten Herrn Dr. Albin P o z n i z z u m A u s c u l t a n t e n für das Herzogthum Krain ernannt.

— (Tod auf den Schienen.) Als gestern abends um 11 Uhr der Bergnügungszug der Kronprinz Rudolfsbahn bei seiner Rückkehr die Station Bizwarje passirt hatte, traf man auf den Schienen einen glücklich verstümmelten Körper, den Kopf vom Rumpfe getrennt u. s. w. Der Selbsttödtete trug Bauernkleidung, es ist aber jetzt eben so wenig sein Name und seine Zuständigkeit bekannt, wie die näheren Umstände, die seinen Tod herbeigeführt, ob er etwa infolge Trunkenheit oder in Selbstmordgedanken sich den Schienen genagt habe.

— (Falsche Banknoten.) Diesertage wurden in Laibach ein Landwehrmann und ein Oefenhändler im Besitze von falschen Banknoten betroffen. Aus Görz wird geschrieben: Vergangenen Mittwoch wurde im nahen Sagrado von der dortigen Gemeindebehörde ein Mann aus Cividale verhaftet, als er eben im Begriffe war, falsche österreichische Banknoten zu verausgaben. Bei genauer Untersuchung fand man bei ihm eine Summe von 133 fl. in falschen Banknoten. Hievon waren 113 Stück Noten zu 1 fl. und zwei Noten zu 10 fl. In seiner Gesellschaft hatte man noch zwei andere fremde Individuen gesehen, die jedoch, als sie sahen, daß die Dinge schief gingen, Gelegenheit fanden zu entweichen. Die 200 fl. falsche Einsernoten, die man dem in Laibach Betroffenen abgenommen, scheinen ebenfalls aus der italienischen Fabrik zu stammen.

— (Heimische Industrie.) Die von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr bei Herrn Albert Sawassa bestellte Stadispitze, welche letzterer am jetzigen Sautage in Marburg ausstellte, fand daselbst wegen ihrer vorzüglichen Arbeit und des kräftigen gebundenen Wasserstrahls, den sie lieferte, allgemeine Anerkennung und wurde als „vorzüglich“ beurtheilt.

### Witterung.

Laibach, 9. September.

Morgennebel, herrlicher wolkenloser Tag. Wärme morgens 6 Uhr + 11.3°, nachm. 2 Uhr + 21.6° C. (1873 + 17.8°, 1872 + 23.5° C.) Barometer im Fallen 734.67 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 13.2°, das gestrige + 15.1°, beziehungsweise um 2.3° und 0.2° unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 16.10 Millimeter.

### Verstorbene.

Den 7. September. Josef Poreber, Conducteurskind, 3/4 J., darmherzigen Gasse Nr. 129, Nachsenbräune. Den 8. September. Josefine Preml, Hausbesitzerstnd, 1 1/2 J., Potanavorstadt Nr. 106, Ruhr.

(Neue Illustrirte Zeitung.) Die letzte Nummer der „Neuen Illustrirten Zeitung“ vom 5. September bringt ihren Lesern neben einer Reihe vorzüglich ausgeführter Illustrationen eine Extrabeilage, enthaltend zwei Ansichten von Matoschin-Scharr, der Meerenge, von welcher aus die österreichische Nordpol-Expedition die Rettungsfahrt nach dem norwegischen Hafen antrat. Die beiden Ansichten sind nach den unter Leitung des Grafen Wilczel ausgeführten Photographien angefertigt. — Die Schnelligkeit, mit welcher die in Wien erscheinende „Neue Illustrirte Zeitung“ den Ereignissen des Tages Rechnung trägt, konnte sich wohl kaum in glänzenderer Weise manifestieren, als durch die hier erwähnte Extrabeilage. Am 4. September traf in Wien die Nachricht von der glücklichen Rettung der Nordpol-Expedition ein und am 5. September bringt das genannte Blatt bereits zwei auf diese Rettung bezügliche Illustrationen. Die Nützlichkeit der „Neuen Illustrirten Zeitung“ kann kaum von einem englischen Blatte — und englische illustrierte Blätter leisten in dieser Richtung befanntlich Erfaulliches — überboten werden. Die Anerkennung für solche Leistungen muß in Oesterreich freilich erst erzwungen werden.

### Angelommene Fremde.

Am 9. September.

**Hotel Stadt Wien.** Norja und Verderber, Kaufleute, Triest. — Kauf, Holzhandlerssohn; Bibic, Adler und Ruprecht, Reisende, und Räger, Kaufm., Wien. — Dezelic, Hausbesitzer, Agram. — Schumi, Privatier, Graz. — Kal, Reisender, Nürnberg. — Baron Npfallern, Gutsbes., Krenz. — Renz, Oberförster, Haasberg.

**Hotel Elefant.** Dr. Knoll, Notar; Sambonara, Reisender; Scarpa, Kfm.; Cuidicci, Pillepich, Juccoli und Padovan, Triest. — Petrovic, Semlin. — Gante, Fiume. — Ditschneider, Reisender; Graber, Diemel und Nitzelberger, Wien. — Jarc, Catej.

**Hotel Europa.** Novak, Handelsm., Wien. — Rosenwald, Kfm., Röm. — Stare, Mannsburg. — König, k. k. Oberstlieutenantsgattin, Agram.

**Baler Hof.** Baumgartner, Director, Landsberg. — Rubin, Lehrer, und Richter, Graz. — Gukic, Sefjana. — Sabirschel, Triest. — Mauerberger, Wien.

**Sternwarte.** Kusmanic, Seisenberg. — Hotschwar, Paschib. — Gerlar, St. Ruprecht.

**Kaiser von Oesterreich.** Fleischmann, Beamter, Graz.

**Mohren.** Gribar, Reisender, und Nigisch, Wien. — Floriancic, Agram. — Hofmann, Lieutenant. — Lamprecht, Agent, Cilli.

In der  
Galanterie-, Tapissierie- und Waffenhandlung  
des  
J. Karinger in Laibach  
ist stets vorräthig:

- Frottierhandschuhe 1 Paar 50 bis 75 kr.
- Frottierhandsüher 1 Stück fl. 1.50 bis fl. 2.
- Badeschwämme, für Herren und Damen, in allen Größen und sehr billig.
- Badehauben, das praktischeste, 1 Stück 90 kr. bis 1 fl.
- Flüchtigkeitsgeräuber oder Erfrischer 1 Stück 1 fl. 50 kr.
- Fächer, große Auswahl, japanische und Palmblätter à 25 kr. bis 50 kr.
- Korffederhalter, leicht, 1 Stück 25 kr.
- Korffedergeräuber 1 Stück 20 und 25 kr.
- Metalldübel zu schwedischem Zündholz 1 Stück 15 und 25 kr. (485-4)

### Stets vorräthig:

- Alle Jagd- und Reise-Requisiten.
- Alle Requisiten zum Fischfang.
- Petroleum-Nachherde für 1 bis 6 Personen.
- Rugelkaffeebrenner zu 1/2 und 1 Pf.
- Kartoffeldübel aus Bessemerstahl zu fl. 1.80 bis fl. 3.
- Wandkreiser pr. Stück fl. 2 bis fl. 3.20.
- Vimonienpressen zu 50 kr. bis fl. 1.30.
- Butterformen 54 kr. bis 80 kr.
- Wachseidenschaft pr. Meter fl. 2.30.
- Wachseleinwand pr. Meter fl. 1.60.
- Gace-Stoff für werthvolle Gegenstände, Schutz gegen Staub und Fliegenschmutz pr. Meter 30 kr.
- Guttapercha-Papier für Hautkrankheiten 1 Meter 90 kr.
- Kautschuk-Runderbett-Einlagen das dauerhafteste in allen Größen, von 80 kr. bis fl. 3.60.
- Patent-Saugflaschen in allen Sorten von 60 kr. bis 80 kr.
- Popp's Mundwasser, 1 Flacon fl. 1.40.
- Anstontolisch-Mundwasser 1 Flacon 55 kr.
- Prinzessenvasser (monatlich frisch) 84 kr.
- Dr. Gregis' Zahnpulver 1 Flacon fl. 1.25.
- Viebigs Fleischextract in 1/2 und 1/4 Pf.
- Sarg's sämtliche Glycerin-Fabricate.
- Brönners Flechwasser 1 Flacon 20 kr. und 45 kr.
- Benzins Flechwasser 1 Flacon 24 kr.
- Zaherls Insectenpulver, fein, für Kleidungsstücke und Pelzwerk, 1 Bläse 60 kr.
- Zaherls Insectenpulver, gewöhnliches in Flaschen 25 kr., in Bläsen 30 kr.
- Zaherls Mottentinctur, zu 25 kr., 40 kr. und 60 kr.
- Obidunst-Pergament 1 Blatt 10 kr. und 20 kr.
- Rugelkreide, das feinste zum Putzen, 1 Stück 10 kr.
- Pugpulver 1 Päckchen 5 kr.

**Patent-Handdreschmaschinen, liegende und fahrbare Göpel, Göpeldreschmaschinen**  
mit und ohne Putzerei für 1, 2, 3 und 4 Pferde, offeriert unter Garantie:  
die Dreschmaschinenfabrik  
**Umrath & Comp., Prag.**  
Kataloge mit Abbildungen, Preisen etc. werden auf Verlangen franco zugesandt.  
General-Agentur für Krain bei  
Hrn. Jos. Debeutz in Laibach. (372-11)

In unserem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Ortsrepertorium**  
des  
Herzogthums Krain.  
Auf Grundlage der Volkszählung vom 31. Dezember 1869  
bearbeitet von der  
k. k. statistischen Centralcommission.  
Mit einem alphabetischen Register. — 9 Bogen 8°.  
Preis 1 fl. 3. 23.  
Dieses vollständige Ortsverzeichnis über sämtliche Ortschaften des Landes gibt die politische und gerichtliche Einteilung sowie die Anzahl der Häuser und Bewohner in deutscher und slovenischer Bezeichnung an und enthält nebstdem ein alphabetisches Register, wodurch das rasche Auffinden jeder Ortschaft ermöglicht wird und ist für sämtliche Behörden, Aemter, Pfarreien etc., sowie für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Handbuch.  
Laibach. v. Kleinmahr & Bamberg.

**Wiener Börse vom 7. September.**

Staatsfonds.	Gold	Wart	Pfandbriefe.	Gold	Wart
Spec. Rente, 6 1/2 p. Abt. bto. dt. fl. in Cill. . . . .	71.75	71.85	Alg. St. B.-Cred. . . . .	94.-	94.50
Eise von 1854 . . . . .	101.60	102.-	Wation. d. B. . . . .	87.-	87.50
Eise von 1860, ganze . . . . .	110.-	110.25	Ang. B.-Cred. . . . .	83.80	83.90
Eise von 1860, ganze . . . . .	113.-	113.50	Prämonst. v. 1864	85.75	86.-
Prämienf. v. 1864	134.25	134.75			
<b>Grundentl. - Obl.</b>			Kranz-Josefs-Bahn . . . . .	100.90	101.10
Kiebenhürg. . . . .	75.50	76.-	Def. Nordwestbahn . . . . .	98.25	98.50
Ungarn . . . . .	78.30	78.75	Eisenbürg. . . . .	81.25	81.50
			Staatsbahn . . . . .	138.-	138.50
			Südb.-Weil. zu 500 Fr. bto. Bond	108.40	108.60
			222.-	223.-	
<b>Actien.</b>			<b>Lose.</b>		
Anglo-Bank . . . . .	154.75	154.25	Credit - R. . . . .	164.-	164.50
Bankanstalt . . . . .	243.50	243.75	Rudolfs-R. . . . .	13.50	13.75
Depositenbank . . . . .	145.-	146.-			
Compt. Anstalt . . . . .	915.-	920.-	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>		
Tranco - Bank . . . . .	63.25	63.50	Kugels. 100 fl. Südb. B.	91.30	91.50
Handelsbank . . . . .	78.-	79.-	Kranz. 100 fl. . . . .	91.60	91.70
Nationalbank . . . . .	977.-	979.-	Hamburg . . . . .	55.45	55.50
Oeff. allg. Bank . . . . .	54.-	55.-	London 10 fl. Sterl.	109.78	109.85
Oeff. Bankgesell. . . . .	200.-	201.-	Paris 100 francs . . . . .	43.50	43.55
Union - Bank . . . . .	127.25	127.50			
Bereinsbank . . . . .	21.25	21.50	<b>Münzen.</b>		
Berkendbank . . . . .	108.60	109.-	Russl. Münz-Ducaten . . . . .	5.26 1/2	5.27 -
Milch-Bahn . . . . .	144.-	144.50	20-Francsthaler . . . . .	8.81 1/2	8.82 -
Karl-Ludwig-Bahn . . . . .	250.50	251.-	Preuß. Ruffenst. . . . .	1.61	1.61 1/2
Kais. Elisabeth-Bahn . . . . .	201.-	201.50	Silber . . . . .	104.10	104.25
Kais. Franz-Josefs-Bahn . . . . .	194.50	194.-			
Staatsbahn . . . . .	317.-	317.50			
Südbahn . . . . .	145.-	146.50			

**Telegraphischer Coursbericht**  
am 9. September.  
Papier-Rente 71.70 — Silber-Rente 74.70 — 1860er Staats-Anlehen 110. — — Bankactien 975 — Credit 245.25 — London 109.70 — Silber 103.90 — 20-Francs-Stücke 8.80.